

Globethics Repository

The logo consists of the word "Globethics" in white, sans-serif font, centered within a solid blue rectangular background.

Entwicklungshilfe zwischen Kulturbegegnung und wirtschafts-politischen Rahmenbedingungen (Development Aid : Cultural Encounter and Framework of Economic Policy)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository.
More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy
of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Article
Authors	Büscher, Martin;Von Hauff, Michael
Publisher	Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-10-28 21:52:42
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/183879

**Entwicklungshilfe zwischen
Kulturbegegnung und wirtschafts-
politischen Rahmenbedingungen**

Problemfelder und
wirtschaftsethische Ansatzpunkte

*Martin Büscher
Michael von Hauff*

Nr. 46

Michael von Hauff, Dr.rer.pol., ist Professor für Wirtschafts-
politik und Weltwirtschaftliche Integrationspoli-tik an der
Universität Kaiserslautern. Martin Büscher, Dr.rer.pol., ist
wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaft-
sethik an der Hochschule St.Gallen, derzeit als Visiting
Scholar an der Harvard University, Cambridge (Mass.). Der
gemeinsame Beitrag geht zurück auf mehrere Begegnungen infolge
entwicklungspolitischer Beratungsaufgaben.

Juni 1991
Copyright 1991 bei den Verfassern
ISBN

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zusammenfassung	V
1. Problemstellung	1
2. Die Kritik an der Entwicklungshilfe	3
2. 1 Kritik der Entwicklungshilfe im Kontext der Krise der Entwicklungstheorie und -politik	5
2. 2 Kritik an Begriff und Formen der Entwicklungshilfe	8
2. 3 Kritik der Grössenordnung der Entwicklungshilfe	12
3. Wirtschaftsethische Ansatzpunkte - Grundkategorien der Wirtschaftswissenschaft	16
4. Defizite der ökonomischen Rationalität	
4. 1 Kulturelle Fundamente wirtschaftlicher Entwicklung: Annäherung an eine afrikanische "Wirklichkeitsebene"	20
4. 2 Ökonomische Kategorien und sozio-kulturelle Integration	24
4. 3 Universale ökonomische Konzepte - Defizite der Wirtschaftswissenschaft in der Einbeziehung politischer und kultureller Fundamente	28
5. Zukunftsperspektiven der Entwicklungshilfe	31
Literaturverzeichnis	35

Zusammenfassung

Nach den ernüchternden Erfahrungen von drei Entwicklungsdekaden nimmt die Kritik an Inhalt und Form der Entwicklungshilfe sowohl aus der Perspektive der industrialisierten Länder als auch der Perspektive der wirtschaftlich schwach entwickelten Nationen ständig zu. Was sind die Gründe dafür? Welche Defizite bestehen in der sozialtechnischen Ausgestaltung und welche grundsätzlichen Fragen sind zu stellen? Wo bestehen Ansatzpunkte für eine konstruktive Neuorientierung?

Die Autoren geben zunächst einen Überblick über gegenwärtige kritische Kommentierungen der Entwicklungshilfe und binden diese dann in wirtschaftsethisch fundierte Anfragen an Grundkategorien der Konzepte wirtschaftlicher Entwicklung ein. Da sozio-kulturelle Faktoren stärkere Beachtung erfahren - wenn, dann überwiegend formal -, werden hier beispielhaft und komprimiert weltanschaulich-kulturelle Voraussetzungen und "Selbstverständlichkeiten" des afrikanischen Lebensraumes dargestellt.

Will die Theorie wirtschaftlicher Entwicklung realistisch bleiben, so bedürfen die in der Tradition des wissenschaftlich-technischen Weltbildes stehenden ökonomischen Grundkategorien der inhaltlich substantiellen politischen und sozio-kulturellen Erweiterung.

1. Problemstellung

Entwicklungshilfe ist neben (ausser-)politischen Strategien ein zentraler Bereich der Entwicklungspolitik. Sie wird gegenwärtig in zunehmendem Masse und auf mehreren Ebenen kritisch hinterfragt. Kritik an der Entwicklungshilfe ist jedoch nicht neu. So wurde bereits im Pearson-Bericht 1969 die "Krise der Entwicklungshilfe" beklagt. Die aktuelle Kritik bezieht sich auf mangelnde, häufig kontraproduktive Wirkung entwicklungspolitischer Bemühungen und vielfach auf die trotz euphorischer Anfänge in der ersten Entwicklungsdekade der 60-iger Jahre noch immer bestehende Massenarmut, die sich während der letzten Entwicklungsdekade in vielen Ländern der Dritten Welt noch verschärft hat. Rückblickend stellt Nuscheler daher zurecht die Frage, warum die öffentliche Entwicklungshilfe in Höhe von einer halben Billion US-Dollar, die seit 1950 an Entwicklungsländer geleistet wurde, die Massenarmut in der Dritten Welt nicht abbauen oder deren Anstieg aufhalten konnte¹.

Für die Krise der Entwicklungshilfe gibt es vielfältige Gründe. Bevor diese Ursachen näher betrachtet werden, ist darauf hinzuweisen, dass sich die Kritik besonders auf die Seite einiger Entwicklungshilfegeber bezieht. Während lange Zeit die Entwicklungshilfe der NGO's (Non-Governmental-Organizations) und hier besonders diejenige der Kirchen als zu wenig professionell abgewertet wurde, steht heute die öffentliche Entwicklungshilfe im Mittelpunkt der Kritik. Dabei stellen die Mehrzahl der Kritiker - auch exponierte Beobachter wie Gunnar Myrdal² - nicht das Prinzip der Entwicklungshilfe infrage, sondern meist die Intention der Geber und/oder die Verwendung auf der Nehmerseite. Schliesslich gibt es

¹ Vgl. World Bank: Poverty - World Development Report 1990. Washington D.C. 1990 sowie Nuscheler, F.: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. 3.Aufl. Bonn 1991.

² Vgl. Myrdal, G.: International Inequality and Foreign Aid in Retrospect, in: Meier, G./Seers, D.(Hrsg.): Pioneers in Development. Washington 1984.

noch jene Kritiker, die Entwicklungshilfe als schädlich für die betreffenden Länder ganz ablehnen³.

Rolle und Einfluss Öffentlicher Entwicklungshilfe sollen hier nicht überbetont und als dominant für Entwicklung oder Unterentwicklung betrachtet werden. Faktisch betrug die gesamte Entwicklungshilfe des Nordens etwa 1,5% des Bruttosozialproduktes und 10% der Gesamtinvestitionen der Länder der Dritten Welt. Diese Relation verdeutlicht, dass Entwicklungshilfe für das wachsende Armutsproblem nicht die Hauptschuld zugewiesen werden kann. So kommt Meier sogar zu der Schlussfolgerung: "It constitutes scientific proof that aid, overall, has had positive and significant net benefits"⁴. Auch Cassen kommt in der Studie, die im Auftrag der Task Force on Concessional Flows entstand, zu der Schlussfolgerung, dass Entwicklungshilfe im Zusammenwirken mit den Regierungen der Empfängerländer lediglich die Rolle des Juniorpartners spielt. Für ihn sind Politik und Sozialstruktur des Empfängerlandes wichtiger. In einer breit angelegten Evaluierung kommt Cassen zu dem Ergebnis, dass Entwicklungshilfe "den Armen weltweit geholfen" hat⁵. Dennoch bleibt die Frage nach der Orientierung und Leistungsfähigkeit der Entwicklungshilfe von Bedeutung. Zentral erscheint uns für den vorliegenden Beitrag, die Zielsetzung von Entwicklungshilfe und deren Instrumentarium angesichts der brennenden Fragen weltweiter Verteilung lebensnotwendiger Güter und Verteilungsgerechtigkeit für "angepasste Entwicklung" immer wieder kritisch zu hinterfragen und einen solchen dialektischen Prozess der Suche nach angepasster Entwicklung zu fördern. Unter "angepasster Entwicklung" ist die Einbeziehung des sozio-kulturellen Fundamentes zu verstehen, d.h.

³ Siehe die im Ergebnis ähnlichen, aber in der Begründung durchaus unterschiedlichen Positionen von Erler, B.: Tödliche Hilfe - Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe. Freiburg i.Br. 1985; Bauer, P.T.: Dissent on Development. London 1976 und ders.: Belohnt äussere Hilfe die Verarmung, in: Neue Zürcher Zeitung (23.8.1985).

⁴ Meier, G.H.: Leading Issues in Economic Development. 5.Aufl. Oxford, New York 1989; S.233.

⁵ Vgl. Cassen, R.: Entwicklungszusammenarbeit - Fakten, Erfahrungen, Lehren. Bern, Stuttgart 1990; S.417.

die Wahrnehmung der moslemisch, buddhistisch oder durch schwarz-afrikanische Denkweisen geprägten Alltagswelten.

Es werden zunächst einige wesentliche Kritikpunkte gegeneinander abgegrenzt und inhaltlich diskutiert, die *Inhalte* sozio-kultureller Fundamente in einem Beispiel erläutert, um dann anzudeuten, welche Anregungen sich für eine Neu- oder Umorientierung der Entwicklungshilfe aus Erkenntnissen der jüngeren Wirtschaftsethik ergeben.

2. Die Kritik an der Entwicklungshilfe

Die Kritik an der Entwicklungshilfe basiert auf unterschiedlichen Ansätzen und Beweggründen. Deswegen erscheint es hilfreich, zunächst den Begriff zu erläutern. Entwicklungshilfe wird in unserer Analyse in der üblichen umfassenden Abgrenzung verwendet, wonach alle Leistungen materieller Art wie Kapitalhilfe, Direktinvestitionen, Waren-, Nahrungsmittelhilfe und Hilfe nichtmaterieller Art wie die Entsendung von Experten und Beratern subsumiert werden. Teilweise wird - für die von aussen kommende Hilfe - in diesem Zusammenhang der Terminus "Auslandshilfe" verwendet und mit Entwicklungshilfe synonym gebraucht⁶. Das erscheint u.a. deshalb problematisch, weil Auslandshilfe die Zielsetzung "Entwicklung" nicht ausdrücklich fordert. Daher wird im folgenden der Begriff "Entwicklungshilfe" bevorzugt. Für die amtliche Definition des Entwicklungshilfeausschusses der OECD (Development Assistance Committee - DAC) ist für die direkten und indirekten Übertragungen an Entwicklungsländer als Entwicklungshilfe (Official Development Assistance - ODA) das Zuschusselement ein wesentliches Kriterium. Danach weisen die offiziellen Statistiken nur jene Leistungen als Hilfe aus, die ein Zuschusselement

⁶ Vgl. Hemmer, H.-R.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer. 2.Aufl. München 1988; S.745ff.

von mindestens 25% enthalten. Nach diesem Kriterium liegt Entwicklungshilfe dann vor, wenn ein Entwicklungsland für die erhaltene Leistung weniger als 75% des Marktpreises aufzuwenden hat.

Entwicklungshilfe wird so nicht danach bemessen bzw. bewertet, was sie dem Empfänger bringt, sondern danach, wie hoch die Aufwendungen des Gebers sind. Entgegen der Meinung von Kollatz⁷ ist diese Einordnung problematisch, da die Zielsetzung von Entwicklungshilfe - wie immer sie definiert ist - in den Hintergrund gedrängt wird. Daher sollte ein weiteres Kriterium des DAC, wonach Entwicklungshilfe die Förderung des wirtschaftlichen Fortschrittes und der Wohlfahrt der Entwicklungsländer zum Ziel hat, stärker in den Mittelpunkt gerückt werden.

Der relative Nutzen von Entwicklungshilfe liesse sich methodisch im Rahmen von Kosten-Nutzen-Analysen ermitteln. Das grundsätzliche Problem dieser Methode stellt sich im Hinblick auf die Erfassung von immateriellen Kategorien bzw. Nutzengrößen und in der Begrenzung auf ein gegebenes "Zielsystem", das die lokale Perspektive von Sinn und Fortschritt der Entwicklung schwerlich erfassen kann⁸. Sowohl die Abgrenzung von Entwicklungshilfe als auch die Erfassung ihres Nutzens vernachlässigt die hohen sozialen und kulturellen Risiken, die mit der Bereitstellung einhergehen.

Neben den konventionellen Formen der finanziellen und technischen Zusammenarbeit werden seit einiger Zeit auch Massnahmen internationaler Organisationen diskutiert, wie Entwicklungshilfe durch Umverteilung von Sonderziehungsrechten oder durch den Sondertreuhandfonds bzw. Zinssubventionsfonds des Internationalen Währungsfonds. In diesem Zusammenhang wäre z.B. auch das

⁷ Vgl. Kollatz, K.: Entwicklungshilfe - Entwicklungspolitik. 2.Aufl. Heidelberg 1988; S.37ff.

⁸ Vgl. Gaspary, U.: Kosten-Nutzen-Analysen, in: Hauff, M.v./ Pfister-Gaspary, B. (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Probleme, Projektanalysen und Konzeptionen. Saarbrücken 1984; S.168f. sowie Büscher, M.: Black Africa - Socio-cultural Factors in Economic Development, in: Intereconomics, Vol.24/2 (1989); S.86f.

STABEX-System zur Stabilisierung von Exporterlösen und andere Massnahmen zur Handelshilfe zu erwähnen, mit denen die Europäische Gemeinschaft Ausfuhren der AKP-Staaten fördert. Die folgenden Ausführungen werden sich jedoch in erster Linie auf einige wesentliche Kritikpunkte an der öffentlich-einzelstaatlichen Entwicklungshilfe und in diesem Rahmen durchgeführter Massnahmen beschränken.

2.1 Kritik an der Entwicklungshilfe im Kontext der Krise der Entwicklungstheorie und -politik

Entwicklungshilfe hat instrumentellen Charakter. Der gestaltende Einfluss leitet sich aus der Entwicklungstheorie, den entwicklungspolitischen Strategien und der Frage der (macht-) politischen Umsetzung entwicklungspolitischer Ziele und entsprechender Leitbilder ab: Öffentliche Entwicklungshilfe wird durch eine Vielzahl ökonomischer Interessenlagen beeinflusst. Beispielsweise sind die Consulting-Unternehmen bzw. deren Verbände und - im Rahmen von Lieferbedingungen - die private Industrie zu nennen. So stellt sich immer wieder die Frage, für wen Entwicklungshilfe geleistet wird. Für die Zielsetzungen und die konzeptionelle Ausgestaltung bleiben die Perspektiven der entwicklungstheoretischen und entwicklungspolitischen Diskussion von grosser Relevanz. Bisher fand diese entwicklungspolitische Diskussion auf einer sehr breiten Ebene statt. Grundsätzlich haben sich alle sozialwissenschaftlichen Disziplinen beteiligt, wobei die Ökonomie - zurecht oder zu unrecht - eindeutig dominiert. Neben der Vielfalt der beteiligten Disziplinen ist auch zu betonen, dass es nicht an konstruktiven Kontroversen mangelt, wobei Sozialwissenschaftler der westlich geprägten Welt eindeutig dominieren⁹.

⁹ Vgl. Hauff, M.v.: Stand und Perspektiven der ökonomischen Entwicklungstheorie. Volkswirtschaftliche Beiträge des Betriebswirtschaftlichen Instituts, Stuttgart 1987.

Dieser breiten Theoriediskussion steht die Verschärfung der ökonomischen Probleme wie der zunehmenden Verschuldung und Verarmung gegenüber und führt zu einer mehr oder weniger grossen Ratlosigkeit bei den Ökonomen. Es gibt einen weitreichenden Konsens darüber, dass die entwicklungstheoretische und -politische Diskussion stagniert. Vielfach wird auch von der Krise und dem Niedergang der Entwicklungstheorie gesprochen. Hirschmann sieht eine wesentliche Ursache darin, dass die Hoffnungen und der Ehrgeiz, wirtschaftliche Unterentwicklung lösen zu können, viel zu gross war und dieser Optimismus nicht annähernd erfüllt werden konnte¹⁰. Ferner gibt Feldsieper zu bedenken, dass heutzutage wenigstens zwischen einem halben Dutzend Entwicklungsländergruppen unterschieden wird, für die es nicht eine gültige Entwicklungstheorie bzw. -strategie geben kann¹¹. Auch daraus erklärt sich die verbreitete Resignation und der Pessimismus¹².

Die Kritik einer ineffektiven bzw. unproduktiven Entwicklungshilfe begründet sich also nicht unwesentlich aus der Krise der Entwicklungstheorie und -politik, wobei zunächst offen bleiben soll, inwieweit nicht dieses "Theorieversagen" ein genaues Abbild der entwicklungspolitischen Realität darstellt, deren Ursachen tiefer liegen, d.h. im sozialwissenschaftlichen Vorverständnis der Perspektive des westlichen, wissenschaftlich-technischen Weltbildes und der entsprechenden Lebens- und Wirtschaftsformen. Entwicklungstheoretisch besteht eine Vielzahl von gegensätzlichen Vorstellungen wie weltwirtschaftliche Integration und Abkoppelung,

¹⁰ Vgl. Hirschmann, A.O.: The Rise and Decline of Development Economics, in: Ders.: Essays in Trespassing Economics to Politics and Beyond. Cambridge 1981; S.1ff.

¹¹ Vgl. Feldsieper, M.: Entwicklungstheorie, Entwicklungspolitik und Politikdialog, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaften, Vol.39 (1988); S.273.

¹² Hier ist H.-R. Hemmer zu widersprechen, der in einem Überblicksartikel das hohe Niveau und die Erfolge der Entwicklungstheorie betont; vgl. Hemmer, H.-R.: 40 Jahre Entwicklungstheorie und -politik. Ein Rückblick aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ZWS) 110 (1990); S.549f.

Entwicklung "von oben" und Entwicklung "von unten"¹³. Zweifellos ist ein Defizit in der klaren Bestimmung und dementsprechend ein Defizit einer konsistenten entwicklungspolitischen Zielvorstellung und eindeutiger Normen von Entwicklung auszumachen. Die üblichen Indikatoren wie Steigerung des Bruttosozialproduktes pro Kopf der Bevölkerung, Anstieg der Wachstumsrate, Währungs- und Zahlungsbilanzgrössen geben über die sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse der gesamten Bevölkerung nur wenig Auskunft. Häufig geforderte Zielgrössen wie Politikdialog und Partizipation sind in diesem Kontext zwar gängige Begriffe, die bisher jedoch nur unbefriedigend gefüllt werden konnten. Daher ist Streeten zuzustimmen, der eine neue globale Entwicklungsökonomie fordert, in der jedoch eine stärkere Differenzierung hinsichtlich der (Länder-) Analysen erfolgt. In diesem Kontext könnte dem Ruf nach angepassten Technologien endlich mehr Bedeutung zukommen, die zu einer grösseren Vereinheitlichung des formellen und informellen Sektors führen würde. Eine wichtige Aufgabe für Ökonomen sieht Streeten in der verstärkten Kooperation mit anderen, nicht-ökonomischen Fachgebieten. Schliesslich fordert er eine neue Synthese zwischen Loslösung (Dissoziation) und Einbindung (Assoziation) der Entwicklungsländer auf dem Weltmarkt¹⁴.

2.2 Kritik an Begriff und Formen der Entwicklungshilfe

Der Begriff "Entwicklungshilfe" ist in mehrfacher Weise unbefriedigend: Er weckt Assoziationen, die nicht erfüllt werden bzw. die nicht zutreffen. So wird durch die Differenzierung der Entwicklungshilfe in Geber und Nehmer deutlich, dass für die Nehmer offensichtlich eine Abhängigkeit von fremder Hilfe besteht. Diese

¹³ Vgl. Kaiser, M./Wagner, N.: Entwicklungspolitik - Grundlagen, Probleme, Aufgaben. 2.Aufl. Bonn 1988; S.267.

¹⁴ Vgl. Streeten, P.P.: Changing Emphases in Development Theory, in: Simonis, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1987; S.37ff.

Beziehungsstruktur ist im Kontext der Kolonialgeschichte unbefriedigend und führte zu der Kritik, dass Entwicklungshilfe eine Form von Neokolonialismus sei¹⁵. Diese Kritik ist zumindest dann von Relevanz, wenn Entwicklungshilfe zu Abhängigkeit führt bzw. frühere koloniale Abhängigkeit bedingt aufrecht erhält. Das lässt sich teilweise bei europäischen Ländern hinsichtlich ihrer Entwicklungshilfe gegenüber ehemaligen Kolonien beobachten. Diese Gefahr von Abhängigkeit ist im allgemeinen z.B. im Rahmen von - nicht angepasstem - Technologietransfer hinreichend bekannt¹⁶. Aber auch die Wahrnehmung und das Recht, die Notwendigkeit der Erhaltung der sozio-kulturellen Identität ist ein unbewältigtes Problem. Darauf wird unser Kapitel zu kulturellen Tiefenstrukturen näher eingehen.

Hier ist ferner zu bedenken, dass es bei den verschiedenen Formen von Entwicklungs"hilfe" weder ausschliesslich noch überwiegend um uneigennützige Unterstützung im Sinne von "aufbauender Förderung" zur Linderung akuter Notstände bzw. zur Überwindung von Unterentwicklung geht. Problematisch erscheint, dass Entwicklungshilfe auch die in grossem Umfang mittel- oder langfristigen Kreditgeschäfte und Kapitaltransaktionen zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern umfasst¹⁷. Im einzelnen sind zu nennen die Erschliessung, Erweiterung oder Sicherung von Märkten, niedriges Lohnkostenniveau und Sicherung des Zuganges zu industriellen Rohstoffen. Ein zusätzlicher Anreiz ergibt sich aus den öffentlichen Förderungsmassnahmen. Entwicklungspolitische Motive für Kapitaltransfer werden selten genannt. Daher ist der Begriff "Entwicklungshilfe" in diesem Kontext durchaus problematisch, da Hilfe hinsichtlich der Zielsetzung von Kapitaltransfers eine

¹⁵ Vgl. Danckswerts, D.: Entwicklungshilfe als imperialistische Politik. Dortmund 1986.

¹⁶ Vgl. Schmid, J.: Förderung technologischer Innovationsprozesse in Entwicklungsländern - Modellvorstellungen zur Verbreitung angepasster Technologien, in: Hauff, M.v./Pfister-Gaspary, B. (Hrsg.) (1984); S.111ff.

¹⁷ Vgl. Kebschull, D./Fasbender, K./Naini, A.: Entwicklungspolitik. 3.Aufl. Düsseldorf 1976; S.27ff.

"by-product-function" hat. So sind nur etwa 20% aller "Entwicklungshilfeleistungen" unentgeltliche Zuwendungen, während die anderen Leistungen zu unterschiedlichen Bedingungen rückzahlbar sind. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es hierbei nicht um die Kontroverse "unentgeltliche Leistungen" versus "marktwirtschaftliche Leistungen" geht, sondern um den Begriffsmissbrauch "Entwicklungshilfe".

Im neueren Sprachgebrauch haben sich in Expertenkreisen im Rahmen der bilateralen Entwicklungshilfe allmählich Begriffe wie "Finanzielle Zusammenarbeit" und "Technische Zusammenarbeit" durchgesetzt. Während es bei der Finanziellen Zusammenarbeit um die Gewährung von Krediten geht¹⁸, wird die Technische Zusammenarbeit vielfach als Zuschuss im Sinne von nicht-rückzahlbaren Zuwendungen gewährt. Die Technische Zusammenarbeit soll einen Beitrag zur Verbesserung des Leistungsvermögens von Institutionen und dort arbeitenden oder auszubildenden Bürgern sichern. Das wird z.B. durch die Entsendung von Experten und Dozenten, die Förderung von institutionellen Trägern der Entwicklung (Kirchen, Genossenschaften, kleine soziale und politische Zusammenschlüsse) und Gewährung von Stipendien angestrebt. Neben der Finanziellen und Technischen Zusammenarbeit gibt es eine Vielzahl weiterer Massnahmen wie Nahrungsmittelhilfe, Programme der Ernährungssicherung, und -wie bereits erläutert - die Förderung der Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaft mit Entwicklungsländern.

Es bleibt kritisch anzumerken, dass der Sammelbegriff für die neuere Terminologie weiterhin "Entwicklungshilfe" ist. Zudem haben eine Vielzahl von Querschnittsanalysen von Projektevaluierungen und Durchführungsofferten der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) an das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) gezeigt, dass der Begriff "Zusammenarbeit" - besonders im Sinne partizipativer Zusammenarbeit - vielfach ein unerfüllter Anspruch ist. Die Zusammenarbeit ist häufig durch die

¹⁸ Dabei sind auch zinsgünstige Kredite und nichtrückzahlbare Finanzierungsbeiträge beispielsweise für die ärmsten Entwicklungsländer (LDCs) einzubeziehen.

"Geber-Nehmer" und "Experten-Laien"-Beziehung geprägt. Schliesslich sind die sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen der betreffenden Entwicklungsländer nur in Ausnahmefällen die Grundlage für die Lageanalyse, Planung und Ausgestaltung der Entwicklungshilfe.

Die Gewährung von Entwicklungshilfe ist in projektgebundene und projektungebundene Hilfe sowie in Programmhilfe zu differenzieren. Die projektgebundene Hilfe, die sich in klar abgegrenzten Massnahmen wie dem Bau einer Strasse oder dem Aufbau und Ausstattung einer Berufsschule darstellt, macht den grössten Teil der Entwicklungshilfe aus. Singer hat dabei auf die Gefahr hingewiesen, dass es dadurch dem Empfängerland möglich wird, freiwerdende Ressourcen an anderer Stelle und in entwicklungspolitisch unerwünschter Weise einzusetzen (switching effect)¹⁹. Hierbei wird deutlich, dass exogene Entwicklungshilfe nur dann zu positiven Effekten führen kann, wenn eine integrierte landeseigene Entwicklungskonzeption besteht. Schliesslich ist die entwicklungspolitisch fragwürdige Lieferbindung (aid tying) zu erwähnen, die in der entwicklungspolitischen Praxis der Bundesrepublik Deutschland an Bedeutung gewonnen hat. Es handelt sich um die Bedingung, dass durch Entwicklungshilfe finanzierte Güter und Dienstleistungen im Geberland erworben werden müssen. Es stellt sich zum einen das Problem der Adäquanz der zu beziehenden Güter und Dienstleistungen, zum anderen die Überteuerung der Entwicklungshilfe durch die Ausschaltung des internationalen Wettbewerbs²⁰. Besonders problematisch sind die informellen Lieferbindungen, da sie auf nicht-vertraglichen Absprachen und Massnahmen basieren²¹.

¹⁹ Vgl. Singer, H.W.: External Aid: For Plans or Projects?, in: The Economic Journal, Vol.75 (1965).

²⁰ Nach Untersuchungen von Bhagwati handelt es sich um Grössenordnungen zwischen 15-20%; vgl. Bhagwati, J.: The Tying of Aid, in: Bhagwati, J./Eckhaus, R. (Hrsg.): Foreign Aid. Harmondsworth 1970; S.235ff.

²¹ Vgl. hierzu Hemmer, H.-R. (1988); S.798.

2.3 Kritik der Grössenordnung der Entwicklungshilfe

Die Grössenordnung der bilateralen Entwicklungshilfe ist seit etwa zwei Jahrzehnten häufig angemahnt worden. Im Mittelpunkt dieser Kritik steht die fehlende Verwirklichung des "0,7%-Zieles", das 1970 im Rahmen der internationalen Strategie für die Zweite Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen (1971-80) vereinbart wurde. Danach sollten die wirtschaftlich fortgeschrittenen Industrienationen 0,7% ihres Bruttosozialproduktes als öffentliche Entwicklungshilfe ausweisen und zur Verfügung stellen. Für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen, die im Dezember 1980 verabschiedet wurde, wird dem 0,7%-Ziel noch einmal Nachdruck verliehen, indem es bis 1985, spätestens jedoch zum Ende der Dekade von allen Industrieländern erfüllt werden soll. Für die weitere Zukunft wird angestrebt, dass die öffentliche Entwicklungshilfe 1% des Bruttosozialproduktes erreicht.

Während einige wirtschaftlich hochentwickelte Länder wie die USA und die Schweiz diese Zielvorgaben bisher nicht akzeptieren, wurde sie von anderen Ländern wie der Bundesrepublik als Orientierungsgrösse übernommen. Diese Ländergruppe weigert sich jedoch, den Zeitpunkt der Zielrealisierung festzulegen. Länder wie Schweden (seit 1975), die Niederlande (seit 1975), Norwegen (seit 1980) und Dänemark (seit 1980) haben diese Zielvorgaben realisiert. Im Durchschnitt der Industrieländer betrug der ODA/ BSP-Anteil²² 1988 ca. 0,35%, jener der Bundesrepublik 0,39%. Das entspricht einem Gesamtbetrag für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit von 8.318,7 Millionen DM. Aus der folgenden Tabelle ist ausserdem zu entnehmen, dass der relative Anteil von 1983 bis 1988 deutlich rückläufig ist. Gemessen an den gesamten Leistungen entsprach die öffentliche Entwicklungshilfe einem Anteil von 36%.

²² ODA/BSP ist der Anteil der öffentlichen Entwicklungshilfe (Official Development Aid) am Bruttosozialprodukt.

Quelle: Journalistenhandbuch Entwicklungspolitik 1990/91.
Bonn 1990; S.62.

Im Vergleich zu anderen Mitgliedern des Development Assistance Committee (DAC) ergibt sich hinsichtlich der Leistungen der Bundesrepublik ein gemischtes Bild: Während sich die Bundesrepublik im Vergleich der absoluten Beiträge im oberen Drittel befindet, ist sie bei einem Vergleich des ODA/BSP-Anteils im unteren Drittel angesiedelt²³. So kann festgehalten werden, dass die Bundesrepublik als eines der wirtschaftlich stärksten Länder im Laufe der letzten Jahre nur einen relativ bescheidenen Beitrag in der öffentlichen Hilfe geleistet hat. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, in welcher Form öffentliche Entwicklungshilfe geleistet wird. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob die Mittel in Form von gebundener oder von nicht-gebundener Projekthilfe gewährt werden. Dieser Zusammenhang wurde bereits im Rahmen der aid-tying-Problematik erläutert. Insofern kann der ODA/BSP-Anteil nicht das einzige bzw. das primäre Beurteilungskriterium sein.

²³ Vgl. OECD-Bericht 1989: Entwicklungszusammenarbeit in den 90-iger Jahren. Paris 1989; S.43.

Eine weitere Differenzierung der gesamten Leistungen ergibt, dass die nicht-staatliche Entwicklungshilfe (Kirchen, Verbände, Stiftungen) einem Anteil von 5,88% entspricht. Bemerkenswert ist ferner, dass die "privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen" mit Leistungen der Entwicklungshilfe zur Kategorie "Nettoleistungen der Bundesrepublik Deutschland an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen" addiert werden. Hier stellt sich die Frage, was mit dieser Kategorie zum Ausdruck gebracht werden soll. Der Anteil der privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen ist in jedem Fall grösser als jener der öffentlichen Leistungen und beträgt 43,1%. Die Bedeutung bzw. Wirkung dieser Grösse kann hier sicher nicht ausreichend gewürdigt werden. Ochel hat jedoch verdeutlicht, dass unter Berücksichtigung der statistisch abgesicherten Kapitalrückflüsse und dem geschätzten versteckten Gewinntransfer als Folge der Manipulation der Verrechnungspreise im konzerninternen Handel sich für die Jahre 1965-74 ein Kapitalabfluss aus den Entwicklungsländern in die Industrieländer ergibt²⁴. Insgesamt haben die Leistungen zu marktüblichen Bedingungen sehr ambivalente Auswirkungen für die Länder der Dritten Welt, was in einer Reihe von Veröffentlichungen vernachlässigt wird²⁵.

²⁴ Vgl. Ochel, W.: Die Entwicklungsländer in der Weltwirtschaft. Köln 1982; S.141.

²⁵ Vgl. Uhlig, Ch.: Zur Praxisrelevanz des Themas "Internationale Unternehmenskooperation" - Formen und Bedeutung der internationalen Unternehmenskooperation als Thema angewandter Entwicklungsforschung, in: Mikus, W. u.a. (Hrsg.): Der Praxisbezug der Entwicklungsländerforschung. Heidelberg 1988; S.43ff.

Quelle: Journalistenhandbuch Entwicklungspolitik 1990/91
Bonn 1990; S.60.

Im folgenden Abschnitt werden die Überlegungen zu wirtschafts-
politischen Defiziten um das wirtschaftsethische Fundament
erweitert, indem der Frage nachgegangen wird, auf welches
sozio-kulturelle Umfeld die gegebenen Konzepte treffen.

3. Wirtschaftsethische Ansatzpunkte - Grundkategorien der Wirtschaftswissenschaft

Die wirtschaftsethische Betrachtungsweise zielt auf die Auseinandersetzung mit dem normativen und kulturgeschichtlichen Gehalt der Grundkategorien der Wirtschaftswissenschaft und der auf diesen Kategorien fussenden Wirtschaftspolitik. Die wirtschaftsethische Ebene meint nicht eine einfache Anwendung normativer Prinzipien auf ökonomische Phänomene (Additive Ethik: "Entwicklungshilfe sollte gerechter sein"), nicht eine Delegierung von Ethik als einem Sonderbereich (Separative Ethik: "Dieser Bereich könnte, wenn es die Zeit erlaubt, auch Berücksichtigung finden, man muss aber realistisch bleiben"). Beide Positionen machen es sich für eine Verbindung von ökonomischer und ethischer Perspektive zu einfach. Die wirtschaftsethische Perspektive zielt auf eine Erweiterung des ökonomischen Horizontes einerseits und des ethischen Horizontes andererseits. Sie zielt auf eine Integration ethischer und kulturgeschichtlicher Grundlagen innerhalb der Ökonomie. Integrative Ethik zielt auf das normative, historisch bedingte Fundament der Wirtschaftswissenschaft und auf die nur rudimentär wahrgenommenen, meist tief versteckten und in Vergessenheit geratenen ethischen Wurzeln der Wirtschaftswissenschaft, die sich als instrumentell wertfrei versteht²⁶. Der Einfluss der ethischen Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft auf die wirtschaftspolitische Beratung wird überdeutlich im Bereich der Entwicklungspolitik. Die konventionelle ökonomische Theorie in ihrer neoklassischen Form hat innerhalb von drei Entwicklungsdekaden nicht vermocht, Politikberatung zu leisten, die stetiges Wachstum und eine Verbesserung der Versorgungslage der Menschen in Entwicklungsländern garantierte. Für

²⁶ Vgl. ausführlich Ulrich, P.: Wirtschaftsethik auf der Suche nach der verlorenen ökonomischen Vernunft, in: Ders. (Hrsg.): Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik - Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie. Bern, Stuttgart 1990; S.179ff. sowie Büscher, M.: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik - Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen. Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik an der Hochschule St.Gallen, St.Gallen 1989; S.7ff.

Schwarzafrika, die Region, die wir in dieser Analyse näher betrachten, gilt sogar, dass die industrielle Produktion seit 1973 nicht etwa, wenn auch nur wenig, zugenommen hat, sondern um 5% gesunken ist. Die Auslandsschuld betrug 1988 228 Mrd US-Dollar, fällige Zinszahlungen beliefen sich 1988 auf 26 Mrd Dollar, 98% aller Exporte bestanden 1988 aus Öl und unverarbeiteten Primärprodukten.

Warum ist dies so und warum ist wenig Optimismus für wirtschaftliches Wachstum zu beobachten? Die an der Oberfläche der Entwicklungshilfe sichtbaren Problemfelder sind auf tieferliegende Ursachen zurückzuführen, die in den sozio-kulturellen Faktoren liegen und in der entwicklungstheoretischen Analyse fast ausschliesslich formal, aber nicht inhaltlich erfasst sind²⁷. Diese kulturellen Faktoren und die Ethik, bzw. das herrschende Ethos sind für die Wirtschaft und deren Analyse als konstituierend zu verstehen, als Selbstverständlichkeiten des Alltags, als ein umfassendes kulturgeschichtliches Phänomen, das als essentiell und nicht als schöngeistiges Vergnügen für die Freizeit oder für Detailfragen einzuordnen ist. Diese Grundlagen finden in der Theorie wirtschaftlicher Entwicklung nahezu keine Beachtung.

Entwicklungstheorien lassen sich aufteilen - grob gesagt - in solche, die in erster Linie ökonomische und solche, die nicht-ökonomische Faktoren als Motor wirtschaftlicher Entwicklung hervorheben. Bei ökonomischen Theorien ist wiederum zu unterscheiden zwischen Konzepten, die überwiegend interne Faktoren einer Volkswirtschaft als Bestimmungsgründe der Entwicklung betrachten (Wirtschaftsstufentheorien, Dualismustheorien), und denjenigen Theorien, die sich überwiegend auf externe Einflussgrößen konzentrieren (Aussenhandelstheorien, Abhängigkeitstheorien). Zu nicht-ökonomischen Ansätzen gehören Theorien sozialen Wandels, Modernisierungstheorien, Bevölkerungstheorien, Klimatheorien und psychologische Theorien. Gemeinsames Merkmal all jener Erklärungsmuster scheint mit Ausnahme des letzten psychologischen Ansatzes

²⁷ Vgl. Büscher, M. (1988); S.1ff.

die Perspektive eines wissenschaftlich-technischen Weltbildes zu sein. Diese Perspektive lässt die Frage unberücksichtigt, ob überhaupt in einem anderen Kulturkreis ähnliche soziale Werte und Gewohnheiten des Denkens vorausgesetzt werden können²⁸. Die Nicht-Berücksichtigung der Anschauungen, Haltungen und Handlungsweisen, der allgemein üblichen und kulturspezifischen "Selbstverständlichkeiten", damit der "Wirklichkeits-ebene" (K.Mannheim)²⁹ eines Kulturkreises, scheint jedoch von wesentlichem Einfluss, wahrscheinlich sogar eine kaum zu überschätzende Ursache der Krise der Entwicklungstheorie und -politik zu sein. Relativ leicht nachvollziehbar sind solche kulturspezifischen Unterschiede in den "Selbstverständlichkeiten" der Haltungen z.B. zwischen romanischem und deutschsprachigem Europa, anspruchsvoller wird das Verstehen im noch europäisch beeinflussten, aber schon stärker islamisch geprägten Bereich (z.B. Türkei) - für Schwarzafrika scheint es jedoch unumgänglich, massgebende Wesensverschiedenheiten ausdrücklich hervorzuheben. Ein angemessenes Verstehen von Problemen der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

²⁸ Übersicht nach Hauff, M.v. (1987); S.13ff.; Ausnahmen, die sich auf kulturgeschichtliche Aspekte konzentrieren, sind z.B. Max Weber (1920) oder D.McClelland (1966). Auch ein jüngst erschienener Überblicksartikel zur Geschichte der Entwicklungstheorie geht nicht über die ökonomische, in einigen Aspekten sozialwissenschaftliche Perspektive hinaus, siehe Hemmer, R.-H. (1990); S.505ff.

²⁹ "Mit Realitätsebene meinen wir die Tatsache, dass jede Gesellschaft ein geistiges Klima entwickelt, in dem bestimmte Phänomene sowie die zwischen ihnen bestehenden Verbindungen für wichtig gehalten und als "real" bezeichnet werden, wo hingegen andere Vorstellungen unter dem Niveau einer als "durchaus annehmbaren" Feststellung bleiben und phantastisch, utopisch oder realistisch genannt werden. In jeder Gesellschaft besteht eine allgemein anerkannte Deutung der Realität. In diesem Sinne legt jede Gesellschaft durch ihre Konventionen eine Anzahl achtenswerter Vorstellungen fest und verfemt alle anderen als "diabolisch", "subversiv" oder "wertlos". Ob bestimmte Tatsachen "real" oder "weniger real" sind, ist immer eine vorfixierte Ursache dafür, dass ihnen mehr oder weniger Wert beigemessen wird. Verschiedene philosophische Schulen mögen darüber denken, wie sie wollen und der Instrumentalismus oder der logische Positivismus eine solche Ontologie als trügerisch bezeichnen; es ist dennoch eine soziale Tatsache, dass das öffentliche Denken derartige Realitätsebenen aufbaut und dass eine Gesellschaft nur dann integriert ist, wenn ihre Mitglieder über eine Seinsordnung ungefähr gleich denken", Mannheim, K. (1970); S.110; vgl. auch Rist, G. (1986); S.345f.

kann nur durch den Versuch erfolgen, afrikanische Weltanschauung und Religion mit in die Analyse einzubeziehen. Das hat mit aller gebotenen Vorsicht zu erfolgen, am ehesten in dem Bewusstsein, dass ein Fremder in Schwarzafrika nur dann das Wort ergreifen darf, wenn er weiss, wie wenig er im Grunde verstanden hat - "die besten europäischen Afrikanisten bleiben Europäer"³⁰. Ein wirkliches Verstehen kann nur durch längere Alltagserfahrung erfolgen.

In den folgenden Abschnitten wird dargestellt, worin für einen ausgewählten Kulturkreis sozio-kulturelle Faktoren bestehen können und welche Bedeutung diese für gegebene wirtschaftliche Strukturen und die Spannungsfelder wirtschaftlicher Entwicklung haben.

³⁰ Vgl. Hountondji, P. (1983); S.53; "Wie viele Missionare und Lehrer, denen die afrikanischen Gesänge gefallen, stellen zur gleichen Zeit fest, dass ein wirklich afrikanischer Gottesdienst europäischen Christen seltsam und geschmacklos vorkommt? Wie viele haben denn wirklich eine klare Vorstellung davon, wie tief der Unterschied zwischen westlichem und afrikanischem Weltbild ist, oder - wenn sie sie haben - wie viele können das afrikanische als wirklich gültig akzeptieren?" Taylor, J.V. (1965); S.20.

4. Defizite der ökonomischen Rationalität

4.1 Kulturelle Fundamente wirtschaftlicher Entwicklung: Annäherung an eine afrikanische "Wirklichkeitsebene"

Der afrikanische Zeitbegriff ist ein erster Orientierungspunkt. Im Verständnis und Gebaren, im Rahmen der "Selbstverständlichkeiten" eines wissenschaftlich-technischen Weltbildes, besteht Zeit in einer Linie, die sich auf gleiche Weise in die Vergangenheit und Zukunft erstreckt, eingeteilt in Einheiten von Stunden, Tagen, Jahren und Jahrhunderten. Menschen planen und arbeiten, um die Zukunft im Verhältnis zu Vergangenheit und Gegenwart besser oder zumindest gleich gut zu gestalten. Die Zukunft beinhaltet Hoffnung und Furcht - niemand kann wissen, was kommen wird. Es ist wichtig und lohnenswert, darüber zu reden, was die Zukunft bringt. Sowohl in der Markt- als auch in der Planwirtschaft - ist es essentiell für das wirtschaftliche Leben, die Zukunft zu antizipieren und zu gestalten. Solch ein lineares, zukunftsorientiertes Konzept ist afrikanischem Denken fremd. Das goldene Zeitalter - die Autorität der Zeit und der Orientierung - liegt in der Vergangenheit. Zeit kann nicht gedacht, sondern nur erlebt werden. Zeit ist das Aufeinanderfolgen von Ereignissen, die eingetreten sind, gerade eintreten oder unmittelbar bevorstehen. Das traditionelle Konzept ist nicht peinlich genau mathematisch, kleinere Einheiten wie Stunden oder allenfalls Minuten und Sekunden existieren kaum. Zeit ist keine isolierte, abstrakte und akademisch erfassbare Grösse, sondern ist aktualisierte, erfahrbar gemachte Lebenskraft und als solche ein Zusammenspiel von Ereignissen, die bereits eingetreten sind. Die Geschichte ist die massgebende Realität - alles, was noch nicht stattgefunden hat oder keine Wahrscheinlichkeit aufweist stattzufinden, wird in den Bereich der "Nicht-Zeit" eingestuft und findet keine Beachtung. Zeit muss erfahren sein, um Sinn zu haben oder Wirklichkeit zu werden. Die Zukunft ist nahezu abwesend, da Ereignisse, die in der Zukunft liegen, noch nicht stattgefunden haben und daher nicht Zeit bedeuten können. Zeit als Abfolge von

Ereignissen orientiert sich an einer weit zurückreichenden Vergangenheit, einer Gegenwart und praktisch keiner Zukunft. Nur Ereignisse kommen und gehen. Da das in der Zukunft Befindliche unerlebt ist, bleibt es ohne Sinn. Diese Zeitorientierung beherrscht das afrikanische Menschen- und Weltbild, sowohl für den einzelnen als auch für die Gemeinschaft, in der er lebt. Die Menschheitsgeschichte zielt nicht auf einen Zustand oder Ereignisse in der Zukunft, sondern die Menschen schauen zurück, um Orientierung für ihr Dasein zu finden. Im Zeitablauf geht es nicht darum, besser, grösser oder nicht altmodisch zu sein. Zeit setzt keine Masstäbe oder einen Rahmen, sondern besteht in der Erfahrung der Lebensmomente. Regelmässigkeiten sind von keinem besonderen Interesse, Zeit hängt vom unvorhersehbaren Rhythmus der Lebenskraft ab und bewegt sich entsprechend. Der Mensch ist in der Lage, soviel Zeit zu schaffen, wie er braucht; Zeit ist kein knappes Gut, sondern immer im Überfluss vorhanden. Zeitdruck ("Time is money") kann es auf diesem Hintergrund nicht geben. Der Mensch ist nicht ein Diener der Zeit, sondern er schafft und beherrscht sie³¹.

Der afrikanische Zeitbegriff kann nicht losgelöst von der Gesamtheit des afrikanischen Weltbildes betrachtet und verstanden werden. Er ist zentraler Teil einer anthropozentrischen Ontologie, die als religiöse Ontologie zu begreifen ist. Die Religion durchdringt alle Lebensbereiche - sie ist so natürlich, dass es in einigen afrikanischen Sprachen kein Wort dafür gibt - , eine Unterscheidung in säkulare und sakrale Phänomene ist nicht möglich. Diese Ontologie kann in die folgenden fünf Kategorien eingeteilt werden:

- 1) Gott als letzter Grund für die Entstehung und Erhaltung des Menschengeschlechtes und der Dinge.
- 2) Die Geister, sowohl übermenschliche Wesen als auch die Geister der vor langer Zeit Abgeschiedenen.
- 3) Der Mensch, d.h. alle Lebenden einschliesslich des unbewussten Lebens.

³¹ Vgl. Mbiti, J.S.: Afrikanische Religion und Weltanschauung. Berlin, New York 1974; S.18ff.; insgesamt ausführlicher Büscher, M.(1988), S.24ff. und die dort angegebene Literatur.

- 4) Die Tiere und Pflanzen, d.h. alle anderen Formen biologischen Lebens.
- 5) Erscheinungen und Gegenstände ohne biologisches Leben³².

Die anthropozentrische Seinsordnung ist eine völlige Einheit, die durch nichts zerbrochen oder zerstört werden kann. Gott ist der Urheber und der Erhalter des Menschen, die Geister und Ahnen erklären die Bestimmung des einzelnen Menschen, der Mensch steht im Mittelpunkt und Tiere, Pflanzen, Naturerscheinungen und alles Materielle bilden den Rahmen, in dem die Menschen leben. Über die fünf Kategorien hinaus gibt es eine Kraft, Macht oder Energie, die alles durchdringt und deren Quelle und Hüter Gott ist: Lebenskraft. Die menschliche Existenz bewegt sich um diese Kraft herum, das höchste Glück besteht darin, möglichst viel von dieser Kraft zu erlangen³³.

Eine gewisse Zusammenfassung grundlegender Unterschiede in den Weltbildern beinhaltet eine Äusserung des sambischen Staatspräsidenten K.Kaunda:

"Ich glaube, es gibt eine ausgesprochen afrikanische Auffassung von den Dingen... Wir haben unsere eigene Logik, die uns sinnvoll erscheint - wie verworren sie auch einem westlichen Menschen vorkommen mag. Wenn ich aus meiner eigenen Beobachtung einmal die Unterschiede zwischen afrikanischer und westlicher Psychologie wiedergeben sollte, würde ich sagen, dass der westliche Geist darauf fixiert ist, ein Problem zu lösen, während der des Afrikaners darauf ausgerichtet ist, eine Situation zu erfahren. Wenn ein Weisser auf ein Problem stösst, kommt er solange nicht zur Ruhe, bis er das Problem gelöst hat. Er versucht, wissenschaftlich vorzugehen, und weist häufig Lösungen, für die es keine logische Erklärung gibt,

³² Mbiti, J.S. (1974), S.20; der Begriff "anthropozentrisch" ist im Sinne der geistig-spirituellen Bestimmung des Weltbildes zu verstehen, nicht in dem Sinn, dass der Mensch das Mass aller Dinge ist.

³³ Vgl. Tempels, P. (1959), passim, besonders S.30ff., S.64ff.

von der Hand. Für den Afrikaner wiederum gibt es keine Kluft zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen. Er werde eher geneigt sein, eine Situation zu akzeptieren als einen Versuch zu machen, ein Problem zu lösen"³⁴.

Afrikaner sind nicht so weltfremd, als dass nicht Prinzipien von Gegenseitigkeit, Aufrechnen und spezifischen Leistungen existierten. Aufrechnen und ökonomische Gegenseitigkeit gibt es z.B. bei gemeinschaftlich verrichteter Arbeit, beim Überreichen von Gaben und Gegengaben, beim Brautpreis, in der Gastfreundschaft mit Besuch und Gegenbesuch, in Form von Unterstützung, aber auch in Form von Ansprüchen und Forderungen der Familie und Sippe³⁵. Charakteristisch für solche Zuwendungen ist es gerade, dass sie nicht zu einem exakten materiellen Gleichgewicht im Austausch führen müssen, sondern dass sie auch aus Gründen der sozialen Absicherung nicht zu einem Ausgleich führen. Wenn jemand bestimmte Güter erhält oder einen Dienst leistet, ist eine Gegenleistung weder das genaue Abbild dessen, was gewährt wurde, noch ist es direkt oder zu einem genau bestimmten Zeitpunkt fällig. Durch das Gewähren von Hilfen, Vorteilen und Gefälligkeiten wird eine fast permanente Beziehung zwischen zwei Personen hergestellt, deren Verbindlichkeit sich auch auf die unmittelbaren Verwandten ausdehnen kann. Sicherheit ergibt sich nicht durch Autonomie, sondern in der engen Verbindung von Verpflichtungen, die über die klassische ökonomische Symmetrie von Leistung und Gegenleistung hinausgehen. Zur Aufrechterhaltung der Beziehung bleibt ein Ungleichgewicht bestehen.

³⁴ Zitiert bei Hanekom, Chr.: Vom Weltbild des Afrikaners. Bonn 1980; S.13.

³⁵ "Vom Augenblick der Geburt an gehört das Kind praktisch dem gesamten Clan und nicht allein seinen Eltern. Von diesem Kind wird erwartet, dass es für jedermann Dienstleistungen verrichtet, wofür es auch von allen etwas bekommt. (...) Hat der junge Mann jedoch in den vorher gehenden Jahren nicht seine volle Leistung für die Gemeinschaft erbracht, dann hat er von den Clan-Ältesten auch nichts zu erwarten, wenn es ans Heiraten geht. Wann immer er sich in einer Notlage befindet, werden seine Bitten auf taube Ohren stossen, und die Ältesten werden ihm klarmachen, dass er keine besondere Behandlung erwarten darf, ehe er sich nicht in der Gemeinschaft bewährt"; zitiert bei Laudan, P.(1980); S.111.

4.2 Ökonomische Kategorien und sozio-kulturelle Integration

Wirtschaften und Aufrechnen vollzieht sich im afrikanischen Kulturbereich nach den dort gewachsenen, natürlichen und selbstverständlichen Traditionen. Ein rein ökonomisches Prinzip des materiell/monetären Aufrechnens wird grundsätzlich von sozialen Werten des afrikanischen Kommunalismus überlagert. Die soziale Integrationsfunktion des Reziprozitätsprinzips ist wichtiger als der ökonomische Tausch. Das ökonomische Prinzip westlichen Musters gilt grundsätzlich nicht. Die Art und Weise des Aufrechnens ist als ökonomische Rationalität wesentlicher Teil des westlichen Wirtschaftsethos. Die ökonomische Rationalität allein garantiert aber nicht den Erfolg des Wirtschaftens. Wesentlich sind auch gewachsene institutionelle "Selbstverständlichkeiten" wie - um nur einige zu nennen - das Arbeitsethos, individuelle Bürgerpflichten und Bürgerrechte, die soziale Rolle von Staat und Verwaltung, im weiteren Umfeld auch klimatische, sprachliche oder volkskundliche Besonderheiten, die auch innerhalb Europas nationale Wirtschaftsstile prägen. Ökonomische Rationalität ist nicht universal, sondern prägt sich kulturspezifisch aus³⁶ und ist - so schwierig das aus der Perspektive der eigenen "Selbstverständlichkeiten" scheinen mag - kulturell zu modifizieren. Die Einsicht in den gesellschaftlichen Rang der afrikanischen Tradition kann begreifbar machen, wie entfernt nur europäisch geprägte Formen und Leitbilder des Wirtschaftens das afrikanische Denken berühren und wie breit das Spannungsfeld zwischen den Leitbildern afrikanischer Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung nach westlichen Wirtschaftsethos und Wirtschaftsstil tatsächlich ist.

³⁶ Wirtschaftliches Handeln ist in den Werten und Überzeugungen eines Kultursystems rational.

Aufs Ganze gesehen ist für Schwarzafrika festzuhalten, dass nach fast drei Dekaden von politischer Unabhängigkeit und Bemühungen um wirtschaftliche Entwicklung sowohl im Industriesektor als auch in der Landwirtschaft im Grossen und Ganzen von Stagnation gesprochen werden kann. Eher verfestigt statt aufgehoben wird diese Stagnation durch die Förderung von Anlagen und Projekten, die sich heute als künstlich und unrentabel erweisen, Staatsapparate aufblähen, zu Budgetmiseren führen und die Vorstellung nähren, diese Art von Entwicklungshilfe sei unabhängig von der Kostenentwicklung aufrecht zu erhalten. Eine Fiskalpolitik des Over-lending (und des Over-borrowing) hat die Erhöhung der nationalen Verschuldung bewirkt und auch dort Nachfrage entfaltet, wo kein tatsächliches Bedürfnis festzustellen war und Verträge wegen grosszügiger Kreditlinien abgeschlossen worden sind. Dadurch wurden die Strukturen des modernen Sektors künstlich gestärkt, der Missbrauch von Mitteln, die individuelle Akkumulation von Reichtum erleichtert und die Abhängigkeit von ausländischen Finanzen, Know-how und Kompetenz nicht verringert³⁷.

In den wirtschaftlichen Strukturen zeigt sich auf diesen gegensätzlichen Fundamenten des Wirtschaftsethos ein nebeneinander von modernem Sektor und Subsistenzsektor. Der erste ist an westliche Technologie und Wirtschaft angepasst und am Weltmarkt orientiert, der zweite Typ ist im wesentlichen von dieser Welt isoliert und schwankt zwischen monetärer und nicht-monetärer Wirtschaftsform. Die Permanenz dualistischer Strukturen ist aber nicht auf die falsch ausgewählte entwicklungs- und wirtschaftspolitische Sozialtechnik, Mangel an Kapital, falsche Preise oder Marktorganisation zurückzuführen, sondern auf das Nebeneinander zweier gegensätzlicher Kulturen, die sich auch wirtschaftlich je spezifisch ausprägen und sich gegenseitig aufgrund unterschiedlichen Sinnverständnisses der Welt und ihrer Erscheinungen nur oberflächlich berühren.

³⁷ Vgl. Adedeji, A.: Foreign Debt and Prospects for Growth in Africa during the 1980's, in: Journal of Modern African Studies, Vol.23 (1985); S.66, S.73f.

Von den grossen Konzepten der Wachstumspolitik verlagerte sich der entwicklungspolitische Zielkatalog zur Unterstützung der Ärmsten der Armen und "grasroots-development", schliesslich bis hin zu einer ehrlichen Ratlosigkeit oder heftiger Kritik an der Kontraproduktivität aller von aussen kommenden Entwicklungsversuche. Im Bereich der entwicklungspolitischen Praxis ist die Suche nach "sinnvollen" und "erfolgreichen" Projekten gross. Im Vordergrund der entwicklungspolitischen Überlegungen für Schwarzafrika auf gesamtwirtschaftlicher Ebene steht traditionell die Analyse von Strukturfaktoren wirtschaftlicher Art. Im Berg-Report ("Beschleunigtes Wachstum in Afrika südlich der Sahara", Weltbank 1982), der in gewisser Hinsicht als repräsentativ für die eine Tendenz betrachtet werden kann, werden in erster Linie rein ökonomische Faktoren genannt, die Motor des Wachstums sein können: Förderung des landwirtschaftlichen Exports, Leistungsbilanzausgleich mit Hilfe der "richtigen" Wechselkurskorrekturen, Steigerung der Rentabilität und Kosteneffizienz bei staatlichen und parastaatlichen Dienstleistungen sowie die Festsetzung "richtiger" Produzentenpreise. Diese Überlegungen sind massgeblich von einer ökonomistischen Gedankenwelt und von westlichen Universalismusvorstellungen geprägt und bestimmen bei zentralen staatlichen Institutionen und supranationalen Organisationen (Weltbank, IWF u.a.) wissenschaftliche Analysen und Ausrichtung der Entwicklungspolitik. Dem gegenüber steht aus afrikanischer Sicht der Lagos-Plan-of-Action (Organisation Afrikanischer Einheit 1980), der Reformen nach innen betont und dabei Ernährung und Landwirtschaft an die Spitze der gesamtwirtschaftlichen Aktionsprogramme stellt, ergänzt durch Bemühungen um Importsubstitution und Weiterverarbeitung von industriellen Rohstoffen. Im Gefolge des Lagos-Plans wurde der Berg-Report als fundamentaler Gegensatz zu den politischen, ökonomischen und sozialen Zielen Afrikas kritisiert. Ursachen der sozio-ökonomischen Krise seien in erster Linie das koloniale Erbe, Strukturen der Weltwirtschaftsordnung, Handelsprotektionismus, Einflüsse der weltweiten Rezession und mangelnde finanzielle Mittel in der Entwicklungshilfe. In dieser Perspektive, die politische und historische Faktoren stärker mit in die Analyse einbezieht, wird zwar über eine rein ökonomische Interpretation

der sozialen Lage hinausgegangen, aber auch hier bleiben die kulturellen Tiefenstrukturen unberücksichtigt.

Eine gewisse Ausnahme in der Betrachtungsweise bietet der Standpunkt der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika (UN-ECA, Addis Abeba), der besonders hervorhebt, dass entscheidende Faktoren für das Versagen entwicklungspolitischer Konzepte und Massnahmen auch in der Nicht-Berücksichtigung von Elementen afrikanischer Tradition zu finden sind. Demnach bedeutet Afrikas interne Ordnung mit ungünstigen Entwicklungsvorstellungen und -modellen, statischen Tabus und Traditionen, politischer und ökonomischer Misswirtschaft und festgefügtten Familien- und Stammssystemen eine wesentliche Ursache der nicht erfolgten und nicht realisierbar erscheinenden wirtschaftlichen Entwicklung. Selbstkritisch stellt der Direktor der UN-ECA, der Nigerianer A.Adedeji, fest: "Wir haben auch ganz falsche Annahmen gemacht - wir haben versucht, solchen Worten wie Sozialismus und Kapitalismus zu genügen, die für uns wenig Bedeutung haben, anstatt uns zu fragen, wie wir wirklich Entwicklung erreichen können. Entwicklung ist eine einzigartige Sache für jedes Land, für jede Gesellschaft. Es ist das kumulierte Ergebnis seiner kulturellen, politischen und sozialen Geschichte und Entwicklung"³⁸.

4.3 Universale ökonomische Konzepte - Defizite der Wirtschaftswissenschaft in der Einbeziehung politischer und kultureller Fundamente

Eine wirkliche Integration kann freilich nicht aus der lokalen Perspektive der westlichen Welt erfolgen und ist eine zwischenmenschliche Herausforderung an Einfühlsamkeit, Offenheit und Integrationsfähigkeit statt "nur" eine intellektuelle Anforderung an

³⁸ Adebayo Adedeji, zitiert bei Leistner, G.M.E.: South Africa and Africa: From Apartheid to Participation, Africa Institute of South Africa, Pretoria 1985 (Manuskript); S.10f.

die Entwicklung neuer Konzepte. So wie kontextuelle Theologie oder Medizin möglich ist, ist auch kontextuelle Wirtschaftstheorie und -politik zu entwickeln. Zu Entwicklungsanstrengungen, die Sinn machen und Wurzeln schlagen sollen, hat aber auch zu gehören, die Perspektive des wissenschaftlich-technischen Weltbildes und der Tradition seiner Werte von Entwicklung, Fortschritt und Engagement verständlich zu machen, um nicht leere und irreführende Leitbilder zu stärken und falsche Vorbilder überwiegen zu lassen. Gleichzeitig gibt es - nicht nur auf der Ebene von Medizin und Theologie - für westliches Denken und Handeln viele Impulse der Rückgewinnung einer verlorenen Ganzheit, die Chancen eines wechselseitigen Lernens und Gebens beinhalten. Die Situation von "Helfen", "Geben" oder "Mission", "Entwickeln", "Fortschritt" entbehrt nicht einer gewissen Ironie angesichts der hohen geistigen und menschlichen Ideale des Abendlandes, welches heute finanzielle, technische und wissenschaftliche Hilfen bietet, seelisch aber mit leeren Händen dasteht und seine eigene kulturelle Entwicklung mehr und mehr skeptisch betrachtet - sich vielleicht gerade an der Instrumentalisierung (sicher nicht an der eigentlichen Essenz) seiner Werte selber zutiefst in Frage stellt und schädigt.

Das modische entwicklungspolitische Wort der "Strukturanpassung" hat sich nicht vorwiegend auf materiell-wirtschaftliche Strukturen zu beziehen, sondern auf soziale Werte und Normen, auf das Begreifen der Relativität der "Selbstverständlichkeiten" des eigenen Kulturkreises und auf eine relative, der Wirklichkeitsebene einer anderen Kultur angemessene soziale Bewertung der Phänomene wie Fortschritt und Entwicklung, Armut, Reichtum, Planung, demokratischer Rechte usw. Das grosse Vorbild des Wirtschaftswunders aus dem Nichts im Nachkriegsdeutschland kann für Schwarzafrika kein Vorbild sein. Die Massnahmen zum Schuldenerlass³⁹ für afrikanische Staaten sind die logische Konsequenz der Erkenntnis, dass die Schuldenproblematik nicht für eine

³⁹ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. Juli 1988 (Entwicklungspolitik - Spiegel der Presse 16/88); Schuldenerlass für zwölf afrikanische Staaten, zukünftig Gewährung von Zuschüssen statt von Krediten.

Liquiditätskrise, sondern für eine strukturelle Krise der Produktionsmöglichkeiten und Zahlungsfähigkeit steht, als deren Tiefenstrukturen die Kulturunterschiede anzusehen sind. Allen voran scheint die wirtschaftswissenschaftliche Analyse universal gültige Denkmuster und Verhaltensparameter vorauszusetzen. Aus den "Selbstverständlichkeiten" eines wissenschaftlich-technischen Weltbildes geborene Vorstellungen von wirtschaftlicher Entwicklung schaffen und erhalten jedoch fremde, künstliche Strukturen. Nur wenig von dem, was aus dieser westlich-abendländischen Perspektive wirtschaftspolitisch und entwicklungspolitisch Sinn macht, besitzt auch aus afrikanischer Perspektive vergleichbaren Rang. Deshalb können in abendländischer Rationalität wurzelnde Programme, Organisationsformen, entwicklungspolitische Massnahmen schlechthin - seien sie nun marktwirtschaftlich oder planwirtschaftlich geprägt - in afrikanischer Kultur kaum Wurzeln schlagen. Die ordnungspolitische Frage, deren Klärung als zentral für die Gestaltung wirtschaftlichen Fortschritts angesehen wird, berührt die Problemfelder der Entwicklungshilfe nur oberflächlich⁴⁰.

Die Idee einer reinen, universalen Ökonomie ist fiktiv. Es bedarf der historischen und kulturellen Aufarbeitung ökonomischen Denkens. Die zentrale Herausforderung der Entwicklungspolitik dürfte darin zu finden sein, das relevante, möglicherweise nur durch langandauernde und für kulturelle Unterschiede sehr sensible Alltagserfahrung zu gewinnende Wissen um kulturelle Wesensverschiedenheiten wahrzunehmen. Der zweite Schritt wäre, dieses Wissen angesichts bestehender dualistischer Strukturen und universalistischer Programme auf nationaler und supranationaler Ebene wirtschaftspolitisch zu kategorisieren und umzusetzen.

⁴⁰ Siehe Hemmer, H.-R. (1990); S.514ff., S.546f., S.550.

5. Zukunftsperspektiven der Entwicklungshilfe

Die Kritik an der Entwicklungshilfe hat - wie wir gezeigt haben - unterschiedliche Gründe und weltanschaulich/kulturelle Ausgangspositionen. Zum Teil wird Entwicklungshilfe aus grundsätzlichen Überlegungen der kulturellen Entfremdung abgelehnt, mit der These, dass Entwicklungshilfe materiell oder immateriell mehr schade als nütze. Häufiger werden jedoch konkrete Formen und Auswirkungen kritisch hinterfragt. Der Ausgangspunkt der Kritik sollte die faktische, nicht die formale Intention des Gebers sein. Unsere Ausführungen erfassten dazu primär die öffentliche Entwicklungshilfe, bei der eine Regierung als Geber auftritt. Der Einfluss des sozio-kulturellen Fundamentes für solche internationalen und interkulturellen Transfers wurde bisher stark vernachlässigt oder auf institutioneller Ebene völlig übersehen.

Wir lehnen Bemühungen um Entwicklungshilfe nicht grundsätzlich ab, unterstreichen jedoch angesichts der vorgetragenen Kritik auf der instrumentellen und konstituierenden Ebene die ungeheure Schwierigkeit der Herausforderung. Wir haben gezeigt, dass die Krise der Entwicklungshilfe sich - zumindest teilweise - aus der Krise der Entwicklungstheorie erklären lässt. Es bleibt zu beachten, dass eine Reihe von wesentlichen Erkenntnissen der entwicklungspolitischen Diskussion u.a. im Kontext regierungspolitischer Interessen unberücksichtigt blieben. So haben der "regierungspolitische Filtermechanismus" und die Interessen der Regierungseliten der Empfängerländer die Resignation in der entwicklungspolitischen Diskussion gefördert - aber auch dieser Faktor, in der Regel als Korruption oder Misswirtschaft bezeichnet, lässt sich wesentlich durch kulturell bedingte Loyalitätsprinzipien einordnen, die so eine weniger harsche moralische Wertung erfahren. Für die begonnene Entwicklungsdekade ist nicht zu erkennen, dass die Entwicklungshilfe jene substantiellen Impulse aufnehmen wird, die eine Neuorientierung erwarten liessen: Die "Spielregeln des Entwicklungshilfegeschäftes", wie es teilweise mit zynischem Unterton bezeichnet wird, werden sich nicht unmittelbar ändern,

da viele Beteiligte davon materiell profitieren. Die Frage nach den Zielen und Normen von Entwicklung und der Einbeziehung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Horizonte bleibt brennend. Aus der Perspektive der Wirtschaftsethik liegt hier ein "klassisches" Feld des Unbehagens gegenüber der intellektuellen und pragmatischen Enge der konventionellen ökonomischen Theorie vor.

Für die gegenwärtigen paradigmatischen, möglicherweise weltweiten Wandlungsprozesse finden sich nicht nur in Schwarzafrika und im durch und durch spirituellen Weltverständnis Beispiele, sondern in noch unüberschaubarem Ausmass auch in Lateinamerika, wo die Tradition des christlich geprägten wissenschaftlich-technischen Weltbildes gleichzeitig essentielle Kritik, aber auch Neubelebungen erfährt. Die neu erwachende Rolle der Religiösität von "links" und von "rechts", die Herausforderungen der Befreiungstheologie und der fundamentalistischen Bewegungen weisen Richtungen im entwicklungspolitischen Engagement. Beide Strömungen haben gemeinsam - obwohl weltanschaulich und religiös konträr -, dass sie die sozial/wirtschaftliche Ebene mit der religiös/spirituellen Ebene verbinden ⁴¹. Unter Betonung von strukturellen oder calvinistisch/individualistischen Zusammenhängen erfolgen Ansätze lokaler Strategien, deren soziale Integrationskraft leitend werden könnte. Auf der anderen Seite des entwicklungspolitischen Spektrums stehen die im wesentlichen politisch respektierten "Gesetze" der Finanz- und Gütermärkte des Weltmarktes, das Verschuldungsproblem, die noch immer eklatante Mangelversorgung und die nüchterne ökonomische Einsicht in Produktivitätsbedingungen.

Wenn die Krise der Entwicklungshilfe nicht eine Liquiditäts- und Implementierungskrise ist, sondern eine Produktionskrise, so kann keine Lösung ohne Einbeziehung der Produktionsbedingungen, d.h. des sozio-kulturellen Umfeldes und der Inhalte der Produktionsbedingungen prägenden Lebens-, Denk- und Arbeitsweisen

⁴¹ Vgl. Volf, M.: Materiality of Salvation: An Investigation in the Soteriologies of Liberation and Pentecostal Theologies, in: Journal of Ecumenical Studies Vol.26/3 (1989); S.447ff.

erfolgen. Für technokratische "Experten" müsste dies bedeuten, dass ohne Alltagserfahrung in der Dritten Welt keine sinnvolle Arbeit möglich ist: abschreckende Beispiele von Experten, die ein Entwicklungsland nur aus der Perspektive der Hauptstadt, der Hotels und von Regierungsvertretern kennen. Das hohe Sozialprestige der Entwicklungshilfe mit dem Signaleffekt des hohen Konsum- und Lebenshaltungsniveaus hat einen potentiell negativeren Infrastrukturbeitrag als aller Aufbau von sozialen Institutionen und technischen Einrichtungen, deren Lebensdauer auf die Präsenz ausländischer Finanzen und Experten beschränkt ist. Wenn überhaupt gewünscht und möglich, vollzieht sich ein interkultureller Lernprozess nur langsam. Beispielsweise könnte man eine Mindestdauer für Kontrakte für Experten von drei Jahren fordern, ein halbes Jahr als Minimum von Einlebezeit ohne Aufgaben. In der Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen haben viele Kirchen aus institutionellen und inhaltlichen Gründen Vorbildfunktion. Zunächst mag es darum gehen, Geld weniger falsch auszugeben, zum Abbau bestehender Gegensätze beizutragen statt Entwicklungswege zu zementieren, bei denen zwar das Gerüst stimmig ist, aber nicht der Sockel und das zu erreichende Ziel.

Um zum Schluss eine kulturverbindende Linie anzudeuten, sei auf die wachsende Wahrnehmung der Bedeutung von Frauen im Entwicklungsprozess und im sozialen Bewusstsein der Industrienationen aufmerksam gemacht⁴². "Curious Coincidence"⁴³ ist festzustellen im Vergleich von "feministischer Ethik" und "afrikanischer Ethik".

⁴² Vgl. Sen, A.: More than 100 Million Women are Missing, in: The New York Times Book Review, Vol.37/20 (1990); S.62ff. und auch Bethke-Elshtain, J.: Public Man, Private Woman - Women in Social and Political Thought. Princeton 1981; S.298ff.

⁴³ Vgl.: Harding, S.: The Curious Coincidence of Feminine and African Moralities - Challenges for Feminist Theory, in: Kittay, G.F./Meyers, D.T. (Hrsg.): Women and Moral Theory. Totowa N.J. 1987; S.296ff. Für den Literaturhinweis danken wir Ulrike Knobloch am Institut für Wirtschaftsethik der Hochschule St.Gallen. Siehe inhaltlich für die Kritik am dualistischen Weltbild und der Trennung sozialer Ebenen Bethke-Elshtain, J.: Public Man - Private Woman. Women in Social and Political Thought. Princeton 1981; passim, insb. S.100ff., S.147ff., S.298ff.

In solchen fundamentalen Kategorien, die sich einer simplifizierenden Einordnung entziehen, liegen die Herausforderungen und Chancen der Sozialwissenschaft im Bereich der Entwicklungspolitik und darüber hinaus.

Literaturverzeichnis

- Adedeji, A.: Foreign Debt and Prospects for Growth in Africa during the 1980's, in: Journal of Modern African Studies Vol.23 (1985); S.53-74.
- Bauer, P.T.: Belohnt äussere Hilfe die Verarmung?, in: Neue Zürcher Zeitung, 23.Mai 1985.
- Bauer, P.T.: Dissent on Development. London 1976.
- Bethke-Elsthain, J.: Public Man - Private Woman. Women in Social and Political Thought. Princeton 1981.
- Bhagwati, J.: The Tying of Aid, in: Bhagwati, J./Eckhaus, R. (Hrsg.): Foreign Aid. Hammondsworth 1970; S.235ff.
- Büscher, M.: Black Africa: Socio-cultural factors in economic development, in: Intereconomics, 2/1989; S.79-87.
- Büscher, M.: Afrikanische Weltanschauung und ökonomische Rationalität - Geistesgeschichtliche Hintergründe des Spannungsverhältnisses zwischen Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung. Freiburg i.Br. 1988.
- Büscher, M.: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik - Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen. Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik Nr. 31, St. Gallen 1990.
- Cassen, R.: Entwicklungszusammenarbeit. Bern, Stuttgart 1990.
- Danckswerts, D.: Entwicklungshilfe als imperialistische Politik. Dortmund 1986.
- Dower, N: Philosophy, the Environment and Sustainable Development, in: Revista de la Universidad Autonoma de Yucatan - Edicion especial, febrero 1990; S.46-56.
- Engel, J.R.: The Ethics of Sustainable Development, in: Engel, J.R./Engel, J.G. (Eds.) Ethics of Environment and Development - Global Challenge, International Response. London 1990; S.1-23.
- Erler, B.: Tödliche Hilfe - Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe. Freiburg 1985.
- Feldsieper, M.: Entwicklungstheorie, Entwicklungspolitik und Politikdialog - Einige Anmerkungen zu den Auswirkungen einer dreissigjährigen Politikver(w)irrung, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaften, Vol.39 (1988); S.272-283.

- Gaspary, U.: Kosten-Nutzen-Analysen, in: Hauff, M.v./Pfister-Gaspary, B. (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Probleme, Projektanalysen und Konzeptionen. Saarbrücken 1984.
- Hanekom, Chr.: Vom Weltbild des Afrikaners. Bonn 1980.
- Harding, S.: The Curious Coincidence of Feminine and African Moralities - Challenges for Feminist Theory, in: Kittay, G.F./Meyers, D.T. (Hrsg.): Women and Moral Theory. Totowa N.J. 1987; S.296-315.
- Hauff, M.v./Pfister-Gaspary, B. (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Probleme, Projektanalysen und Konzeptionen. Saarbrücken 1984.
- Hauff, M.v.: Stand und Perspektiven der ökonomischen Entwicklungstheorie. Volkswirtschaftliche Beiträge des Betriebswirtschaftlichen Instituts der Universität Stuttgart. Stuttgart 1987.
- Hemmer, H.-R.: 40 Jahre Entwicklungstheorie und -politik. Ein Rückblick aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ZWS) 110 (1990); S.505-570.
- Hemmer, H.-R.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer. 2.Aufl. München 1988.
- Hirschmann, A.O.: The Rise and Decline of Development Economics, in: Hirschmann, A.O.: Essays in Trespassing Economics to Politics and Beyond. Cambridge 1981.
- Hofstede, G.: Motivation, Leadership, and Organization: Do American Theories apply abroad?, in: Organizational Dynamics, Summer 1990; S.42-63.
- Hofstede, G.: Cultural Dimensions in Management and Planning, in: Asia Pacific Journal of Management, January 1984; S.81-99.
- Hountondji, P.J.: African Philosophy - Myth and Reality. London 1983.
- Kaiser, M./Wagner, N.: Entwicklungspolitik - Grundlagen, Probleme, Aufgaben. 2.Aufl. Bonn 1988.
- Kebschull, D./Fasbender, K./Naini, A.: Entwicklungspolitik. 3.Aufl. Düsseldorf 1976.
- Keller, E.v.: Die kulturvergleichende Managementforschung - Gegenstand, Ziele, Methoden, Ergebnisse und Erkenntnisprobleme einer Forschungsrichtung. Bern und Stuttgart 1981.
- Köhler, V.: Wechsel der Perspektiven (Interview), in: Ev. Kommentare 8/1989; S.38-42.
- Kollatz, K.: Entwicklungshilfe - Entwicklungspolitik. 2.Aufl. Heidelberg 1988.

- Laudan, P.: "Mensch Sein heisst, in der Familie leben" - Die afrikanische Familienstruktur und ihre Wandlungen, in: Buchholz, A./Geiling, M. (Hrsg.): Afrika den Afrikanern - Vorkoloniales Erbe und nachkoloniale Entwicklung. Frankfurt u.a. 1980; S.107-122.
- Leistner, G.M.E.: South Africa and Africa: From Apartheid to Participation. Africa Institute of South Africa (Manuskript), Pretoria 1985.
- Li, K.T.: Economic Development and Ethical Standards, in: Industry of Free China, 4/1986; S.1-10.
- Mannheim, K.: Freiheit und geplante Demokratie. Köln, Opladen 1970.
- Mbiti, J.S.: Afrikanische Religion und Weltanschauung. Berlin, New York 1974.
- McClelland, D.: Die Leistungsgesellschaft - Psychologische Analyse der Voraussetzungen wirtschaftlicher Entwicklung. (Dt. Übersetzung) Stuttgart 1966.
- Meier, G.: Leading Issues in Economic Development. 5.Aufl. Oxford, New York 1989.
- Myrdal, G.: International Inequality and Foreign Aid in Retrospect, in: Meier, G./Seers, D. (Hrsg.): Pioneers in Development. Washington 1984.
- Nuscheler, F.: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. 3.Aufl. Bonn 1991.
- Ochel, W.: Die Entwicklungsländer in der Weltwirtschaft. Köln 1982.
- Organization of Economic Cooperation and Development (OECD): Entwicklungszusammenarbeit in den 90-iger Jahren - OECD-Bericht 1989. Paris 1989.
- Rist, G.: Cultural Incommunicability and Development, in: Journal of Regional Policy Nr.3/1986; S.335-372.
- Schmid, J.: Förderung technologischer Innovationsprozesse in Entwicklungsländern - Modellvorstellungen zur Verbreitung angepasster Technologien, in: Hauff, M.v./Pfister-Gaspary, B. (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Probleme, Projektanalysen und Konzeptionen. Saarbrücken 1984; S.111ff.
- Sen, A.: More Than 100 Million Women are Missing, in: The New York Times Book Review Vo.37/20 (1990); S.61-66.
- Singer, H.W.: External Aid: For Plans or Projects?, in: The Economic Journal Vol.75 (1965).

- Streeten, P.P.: Changing Emphasis in Development Theory, in: Simonis, U.E. (Hrsg.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis. Berlin 1986.
- Taylor, J.V.: Du findest mich, wenn Du den Stein aufhebst - Christliche Präsenz im Leben Afrikas. München 1965.
- Tempels, P.: Bantu Philosophy. (Elizabethville 1946) London 1959.
- Uhlig, Ch.: Zur Praxisrelevanz des Themas "Internationale Unternehmenskooperation" - Formen und Bedeutung der internationalen Unternehmenskooperation als Thema angewandter Entwicklungsforschung, in: Mikus, W. u.a. (Hrsg.): Der Praxisbezug der Entwicklungsländerforschung. Heidelberg 1988.
- Ulrich, P.: Wirtschaftsethik auf der Suche nach der verlorenen ökonomischen Vernunft, in: Ders. (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik - Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie. Bern und Stuttgart 1990; S.179-226.
- UN - ECA (United Nations Economic Commission for Africa): ECA and Africa's Development 1983-2008 - A Preliminary Study. Addis Abeba 1983.
- Volf, M.: Materiality of Salvation: An Investigation in the Soteriologies of Liberation and Pentecostal Theologies, in: Journal of Ecumenical Studies Vol.26/3 (1989); S.447-467.
- Weber, M.: Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen - Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen 1920.
- World Bank: Poverty - World Development Report 1990. Washington D.C. 1990.